

Das Erbe von Pater Werenfried van Straaten

Vortrag des Erzbischofs von Köln beim Kongress von Kirche in Not in Castelgandolfo am 12. September 2003

Liebe Schwestern, liebe Brüder!

Aus dem Nachlass von Pater Werenfried van Straaten habe ich – auf meine Bitte hin – einen Kugelschreiber geerbt. Mit diesem Erbe habe ich diesen Vortrag über "Das Erbe von Pater Werenfried" geschrieben. Hoffentlich ist er damit zufrieden?! Denn unser unvergesslicher Pater Werenfried ist noch nicht ein halbes Jahr unter der Erde, darum lässt sich nach meiner Einschätzung noch kein abgerundetes, historisch gesichertes Bild seines großen Erbes definieren, das er uns hinterlassen hat. Aber aus der Begegnung mit Pater Werenfried und seinem Werk lassen sich doch schon Grundzüge erkennen, die ans Licht zu ziehen sind, damit wir das Werk ganz in seinem Sinne fortsetzen.

Die Gründung von Pater Werenfried "Kirche in Not – Osterpriesterhilfe" ist nicht aufgrund eines Konferenzbeschlusses zustande gekommen, sondern durch die geistliche Inspiration eines Einzelnen. "Kirche in Not – Osterpriesterhilfe" ist nicht zu vergleichen etwa mit Misereor, mit Adveniat oder Renovabis, vielmehr trägt sie den Charakter einer geistlichen Bewegung. Alle vorgenannten Werke und Einrichtungen unserer deutschen Bischofskonferenz sind löblich und aus der kirchlichen Landschaft gar nicht mehr wegzudenken, aber sie werden weithin von Kirchensteuergeldern und anderen amtlichen Zuwendungen gespeist, während "Kirche in Not – Osterpriesterhilfe" ganz von persönlichen Spenden glaubender Menschen lebt. Darum ist das Werk Pater Werenfrieds van Straaten eine geistliche Bewegung und als solche in der Gegenwart zu praktizieren und in die Zukunft hinein zu tragen.

Das Schlüsselerlebnis Pater Werenfrieds, aus dem sein großes Werk erwuchs, schlägt sich in der Weihnachtsnummer der Monatszeitschrift 1947 seiner Prämonstratenserabtei von Tongerlo in Flandern nieder. Orazio Petrosillo schreibt in seinen Erinnerungen an Pater Werenfried van Straaten: "Es war Weihnachten, und er schrieb, dass es 'in diesen Bunkern keinen Platz für Jesus Christus gäbe'. Er

bat die Flamen, die noch um ihre von den Deutschen getöteten Angehörigen trauerten, um eine Geste der Wiederversöhnung. So fing das Abenteuer von Pater Werenfried an: mit einer erstaunlichen Findigkeit. Er bat auch die flandrischen Frauen um ein Stück Speck, woraus der Spitzname 'Speckpater', der ihm sehr gefiel, entstand. Später folgten die Initiativen der 'fahrenden Kirchen' für die Betreuung der Flüchtlinge in der Diaspora ohne Kirchen, die Gründung des internationalen Bauordens, um 'Kirchen für Gott und Häuser für die Menschen' zu schaffen, die kühnen Einsätze für die Kirche in der kommunistischen Welt und der Sprung von Europa auf die anderen Kontinente mit der Hilfe gegen die materielle und spirituelle Not in allen Ländern der Erde.' (Orazio Petrosillo, Groß durch Gottvertrauen und Nächstenliebe)."

Weihnachten feiern wir die Menschwerdung Gottes in Jesus Christus. "Er kam in sein Eigentum, aber die Seinen nahmen ihn nicht auf" (Joh 1,11), heißt es im Johannesevangelium. Und Pater Werenfried zieht daraus die Konsequenz: Wo man für die Menschen keinen Platz hat, dort gibt es auch für Jesus Christus keinen Platz mehr. Das heißt, das Mysterium der Menschwerdung Gottes ist das Schlüsselerlebnis für das überaus segensreiche Werk von "Kirche in Not – Ostpriesterhilfe". Es ist sicher nicht von ungefähr, dass Pater Werenfried mit Speck, also mit Ackerbau und Viehzucht, d.h. mit Bäuerinnen und Bauern als seinen ersten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern begonnen hat. Bauern sind auf dem Acker und im Schweinestall zu Hause. Sie sind mit der Sorge für Mensch und Vieh vertraut. Sie leben in Solidarität mit der Schöpfung Gottes. Ihnen ist erfahrbar, was es heißt: "Wie im Himmel, so auf Erden": Jesus bei den Engeln und bei Ochs und Esel, der Erlöser im göttlichen Thronsaal und im Stall von Bethlehem.

Flandern, wo das Werk Pater Werenfrieds seinen Anfang nahm, ist Bauernland, wo der Himmel die Erde berührt, wo die Menschen – nach Felix Timmermanns – erdverwachsen und himmelverbunden sind. Mit einem Sohn dieser Erde, mit einem Mann dieses Menschenschlags konnte die Gnade Christi "Kirche in Not – Ostpriesterhilfe" ins Leben rufen.

Die Erschaffung des Menschen nach dem Bilde Gottes weist auf eine geheimnisvolle, d.h. wirkmächtige "Verwandtschaft" zwischen dem Menschlichen und dem Göttlichen hin. Diese Verwandtschaft ermöglicht die Inkarnation, d.h. dass die menschliche Natur vereint mit der göttlichen Natur von der zweiten göttlichen Person getragen und geeint wird. Weil der Mensch nach dem Bilde Gottes erschaffen ist, konnte Gott in Jesus Christus Mensch werden. Das Göttliche des Menschen und das Menschliche Gottes gestaltet die Geschichte zu einer gott-menschlichen Heilsökonomie. Daraus resultiert die Sendung der Kirche. Nachdem Gott Mensch geworden ist, muss man Gott wie einen Menschen behandeln. Pater Werenfried sagt: "Wir müssen die Tränen Gottes dort trocknen, wo er Tränen weint." Und man muss den Menschen wie Gott behandeln. Und der Herr sagt ausdrücklich im Evangelium: "Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan" (Mt 25,40). Er sagt nicht: "Tut so, als ob ihr mir das getan hättet!", sondern er sagt indikativ ganz schlicht: "Das habt ihr mir getan!".

Der Sozialismus gibt vor, christliche Botschaft zu verwirklichen und ruft die Bedürftigen dazu auf, sich das Gut der anderen gewaltsam anzueignen. Das Christentum fordert dazu auf, das Seine freiwillig zu teilen. Pater Werenfried bleibt in seinem großen Hilfswerk ganz Seelsorger. Er hilft dann, dass der Arme nicht stiehlt und der Besitzende teilt, dass sie also das tun, was ihnen zum wahren Menschsein verhilft. Der humanistische Glaube an den Menschen ruft nach dem Korrektiv des religiösen Glaubens an Gott. Der Glaube an Gott und der Glaube an den Menschen laufen zur Fülle der Wahrheit zusammen im Glauben an den Gott-Menschen Jesus Christus. Darum stellt Jesus keine Lehre, kein System und keine Philosophie auf, sondern er ist das Wort, das Fleisch geworden ist,

sodass er sagt: "Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater außer durch mich" (Joh 14,6). Darum wirkt Pater Werenfried als Jünger Jesu durch konkretes Handeln. Sein Charisma ist die Tat und nicht so sehr die Theorie. Diese Einheit der zwei Naturen in Christus ist das Ergebnis von zwei sich herabneigenden Entäußerungen: Das Menschliche in Christus verzichtet frei auf sich selbst, um nur der Wahrheit Gottes zu dienen, um allein den Willen des Vaters zu erfüllen. Das Göttliche in Christus entkleidet sich seiner allmächtigen Glorie, um die Menschheit Christi der aller Menschen wesensgleich zu machen, so ermöglicht es Gott dem Menschen auf seine eigene Weise, nämlich über die Vergöttlichung, diese Glorie zu erlangen. Obwohl von Haus aus selbstbewusst und beschenkt mit einem starken Willen, konnte sich Pater Werenfried sehr verdemütigen, wenn es die Lage der Armen positiv veränderte.

Wenn die östliche Christenheit mehr auf das Göttliche, der Westen mehr auf das Menschlich-Soziale achtet, so hat jeder seine eigene Teilwahrheit. Um zu der unverfälschten gottmenschlichen Fülle Christi zu gelangen, muss man aber beide Teilwahrheiten vereinigen. Deshalb brachte wohl ganz intensiv, aber theologisch genau richtig, Pater Werenfried den christlichen Westen mit dem christlichen Osten in Verbindung, d.h. er strebte einen Ausgleich zwischen dem mystischen Osten und dem sozialen Westen an. Darin sehe ich die innere Dynamik des Werkes von Pater Werenfried van Straaten. Das Auseinanderfallen des Seins in eigenständige Elemente geschieht dort, wo es sich von Gott trennt. Das Christentum ruft die Menschen dazu auf, die Fülle des Göttlichen und des Menschlichen in das Dasein hinein zu nehmen, so wie sie in Christus gegeben ist. Der auf den gottlosen Humanismus reduzierte Mensch ist unmenschlich, denn nicht der Mensch ist menschlich, sondern nur Gott ist menschlich, nämlich gottmenschlich in seinem Sohn Jesus Christus. In Christus, dem Gottmenschen, geschieht die Geburt Gottes im Menschen und die Geburt des Menschen in Gott. Gott wird Mensch, damit der Mensch Gott wird.

Gott zu erkennen, bedeutet, bewusst seine Geburt in der menschlichen Seele zu erleben. Die Menschwerdung ist keine Folge des Sündenfalls, sondern des von aller Ewigkeit her vorhandenen Verlangens Gottes, Mensch zu werden und aus jedem menschlichen Wesen ein vergöttlichtes Wesen zu machen, einen Freund Gottes, seinen "Anderen", der an den Bedingungen des göttlichen Lebens teilhat. Darum konnte Pater Werenfried sagen: "Gott ist besser, als wir denken, und die Menschen sind auch besser, als wir denken." Deshalb haben wir die Pflicht, weder allein bei Gott, noch allein beim Menschen, sondern beim Gottmenschen zu beginnen. Das ist das Weihnachtserlebnis von Pater Werenfried van Straaten 1947.

Wenn der Mensch das Bild Gottes verliert, so verliert er auch sein eigenes Bild. Dort, wo es keinen Gott gibt, dort gibt es auch keinen Menschen. Der atheistische Humanismus lässt das menschliche Wesen verblassen. Pater Werenfried nahm kein Blatt vor seinen Mund. Wenn es um Gott und den Menschen im kommunistischen System ging, kannte er keine Diplomatie oder falsche Rücksicht. Das Mittelalter hatte Gott zu sehr gegenüber dem Menschen betont. Die Neuzeit hat die Betonung auf den Menschen – gegen Gott – verlegt. Unserer Zeit ist die Aufgabe übertragen, das gottmenschliche Gleichgewicht des Konzils von Chalzedon wieder zu finden: Christus ist wahrer Gott und wahrer Mensch. Und das ist das eigentlich Neue oder Eigentümliche im Werk von Pater Werenfried. Die Christologie von Pater Werenfried ließ ihn zu einem Nothelfer der Menschen werden.

Für den Geist ist die Materie durchscheinend. Das Fleisch ist ein guter "Leiter des Göttlichen". Als Christus Mensch wurde, wählte er unter allen menschlichen Werten die aus, die am getreulichsten den göttlichen Werten entsprachen. Wenn er die Armut, die Milde, das Leid, die Liebe, den Gehorsam erwählt hat, so nicht, um sich mit fremdartigen Reizen zu schmücken, sondern weil diese

menschliche Tugenden göttliche Seligkeiten waren. Deshalb heißt es auch für Pater Werenfried: "An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen". Christus ist zwar seit der Himmelfahrt unsichtbar geworden, doch er hat unter uns seine Stimme, seine leibliche, seine menschliche Gegenwart bewahrt: die Kirche. Darum ist es Pater Werenfried nie in den Sinn gekommen, außerhalb der Kirche sein Werk zu organisieren oder mit ihm zu agieren. Gegenstand unseres Glaubens ist Gott, jedoch in und durch den mystischen Leib Christi. Durch das, was es in dieser Lebensgemeinschaft der Kirche Menschliches und Sichtbares gibt, treten wir ein in die unsichtbare göttliche Lebensgemeinschaft. Deshalb ist die geschwisterliche Liebe der Glieder des mystischen Leibes das verwirklichende Zeichen und der sichtbare Prüfstein unserer Liebe zu Gott. Hier gibt der Millionenhut Pater Werenfrieds Zeugnis für diese theologische Wirklichkeit.

Die Liebe ist eine Initiative Gottes in seiner Menschwerdung: Nicht wir haben Gott zuerst geliebt, sondern Gott hat uns zuerst geliebt. Unsere Liebe ist immer nur Echo. Das Kommunikationsorgan Pater Werenfrieds mit seiner Gemeinschaft trägt daher nicht ohne Grund den Titel "Echo der Liebe", und es erweckte ein millionenfaches Echo der Liebe. Gott warf – um in einem anderen Bild zu sprechen – seine Liebe ins Leben von Pater Werenfried, und wie ein Stein, der ins Wasser geworfen wird, Kreise zieht, zog das Leben von Pater Werenfried weite Kreise in die Welt hinein. Die Ausgaben des "Echo der Liebe" waren in erster Linie keine Bettelbriefe, sondern Verkündigung des Glaubens, und in Zeiten der Verwirrung und der religiösen Halbwahrheiten gab das "Echo der Liebe" für viele eine notwendige Lebensorientierung. Pater Werenfried lebte im Einsatz Gottes zu Gunsten der Menschen, die ihm halfen und denen er ein Helfer war. "Echo der Liebe" ist eine Fundgrube, die Auskunft über Theologie, Spiritualität und Lebenspraxis von Pater Werenfried gibt.

Die Menschwerdung ist mit der Himmelfahrt Christi nicht beendet: Jesus ist Mensch geblieben. Ein Mensch tritt zur Rechten des allmächtigen Vaters. Die Menschwerdung hat sich seit der Himmelfahrt ausgedehnt. Die hypostatische Union – d.h. die zwei Naturen: Gottheit und Menschheit in einer einzigen göttlichen Person – bleibt zwar das Vorrecht Christi, des ewigen Wortes Gottes. Aber durch die Mitteilung des Lebens Christi entsteht zwischen jedem Menschen und Christus eine reale Union. Und diese Union belässt jedem Menschen seine Persönlichkeit, die von der göttlichen Person, die ihn belebt, verschieden ist. Pater Werenfried brachte als buchstäblich von Christus "Besessener" seine ganze menschliche Persönlichkeit mit allen Ecken und Kanten mit in diese Union. Sie ist aber doch so innig, dass Gott in jedem Menschen wirklich gegenwärtig und zugänglich ist. Gott ist Mensch geworden, auf dass der Mensch Gott werde, heißt es bei den Kirchenvätern. Die erste Hälfte dieser Behauptung lässt man ohne weiteres gelten: Gott ist wahrhaft Mensch geworden, obwohl er keine menschliche Person hat. Aber man ist weit davon entfernt, gelten zu lassen, dass der Mensch Gott geworden ist, und zwar eben deshalb, weil er keine göttliche Persönlichkeit hat, weil er seine menschliche Persönlichkeit bewahrt. Wenn aber der Besitz einer menschlichen Natur Christus wahrhaft zum Menschen macht, warum soll uns dann die Mitteilung der göttlichen Natur nicht wahrhaft zu vergöttlichen, freilich in den Dimensionen der Schöpfung. Pater Werenfried hört sehr richtig dort Gott weinen, wo Menschen weinen.

Das Wort hat sich vermenschlicht, sagt der heilige Athanasius, damit wir vergöttlicht werden. Unsere Union mit Christus ist so tief, dass jeder von uns sagen kann, dass in ihm jemand ist, der mehr er selbst ist als er selbst, dass er mehr aus dem Leben Christi als aus seinem eigenen Leben lebt, dass ihm in Wahrheit nichts anderes mehr gehört, als was Christus gehört. Christus musste aufhören, sich an einem einzigen Ort zu offenbaren, um allerorten offenbar zu werden, in jedem Menschen, der bereit sein würde, ein Glied seines Leibes zu werden. Deshalb wuchs aus dem Ein-Mann-Betrieb "Pater Werenfried" sein weltumspannendes Hilfswerk. Pater Werenfried musste lernen, mit anderen

zusammen zu arbeiten, andere auf sein Charisma einzuschwören. Das ist oft ein schmerzlicher Vorgang, dem Konflikte und Auseinandersetzungen nicht fremd sind.

Pater Werenfried wurde zu einer Offenbarung Jesu Christi zu einer ganz bestimmten Zeit, in einem bestimmten Raum. Das geschah zunächst in seiner flandrischen Heimat, dann aber namentlich in Mittel- und Osteuropa und später in die ganze Welt hinein. Hierfür war ihm eine unglaubliche menschliche Phantasie und Findigkeit gegeben, die wirklich dort drei neue Fenster geöffnet sah, wo sich ihm eine Tür verschloss. Christus hat nur auf eine bestimmte Anzahl von Arten leben, lieben, leiden, nur einmal sterben können. In den Tagen seines Menschseins hat er nur in einer Weise leben, nur einen Beruf ausüben, nur ein Leben leben können. Wenn er also nur den wenigen menschlichen Gebärden, die er in diesen 33 Jahren vergöttlicht hat, ihren ewigen Sinn hat geben können, so scheint sein Tod ein entsetzlicher und sinnloser Verlust. Eine so kurzfristige Menschwerdung scheint wie eine unerklärliche Vergeudung. Doch Christus ist nur deshalb einmal Mensch geworden, weil er in gewisser Weise immer wieder Mensch werden sollte. Christus ist nur deshalb einmal geboren worden, weil er immer wieder geboren werden sollte. Was dem Leiden Christi, was seiner Freude, seinem Mitleid, seiner Liebe fehlt, können wir in unserem Leben vollenden, indem wir ihm unser Menschsein als Ergänzung schenken. Hier hat die Berufung von Pater Werenfried ihren christologischen Ort.

So konnte Christus in ihm, im Leben Pater Werenfrieds, dieses menschliche Leben, das er so sehr geliebt hat, in dem er so sehr gelitten hat, in dem er den Vater gelobt und verherrlicht, die Menschen geliebt, geheiligt, erleuchtet, getröstet und ermutigt hat, neu beginnen. Pater Werenfried war für die Liebe Christi eine Gelegenheit, sich neu zu offenbaren. Er war, wenn sie so wollen, eine Reinkarnation Christi. In der Kirche bewirkt und empfängt Christus täglich diese unbegrenzte Ausdehnung seiner selbst, namentlich durch die Sakramente, die sich dann ins Leben umsetzen. Hier bei Pater Werenfried war es näherhin neben Taufe, Firmung besonders die Priesterweihe.

Man sagt manchmal, dass das typisch Neutestamentliche das Gebot der Liebe sei. Das stimmt eigentlich so nicht! Schon das Alte Testament kennt das Gebot der Gottesliebe: "Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben aus deinem ganzen Herzen, aus ganzer Seele". Und es heißt auch dort: "Du sollst den Menschen lieben wie dich selbst". Das typisch Neutestamentliche besteht in dem kleinen Wort "gleich". Dem Gebot der Gottesliebe gleicht das Gebot der Menschenliebe. Weil Gott in Jesus Christus Mensch geworden ist. Darum dürfen Gottesliebe und Menschenliebe nicht getrennt werden. Sobald wir die Glieder Jesu Christi lieben, lieben wir auch Jesus Christus. Und indem wir Jesus Christus lieben, lieben wir auch seine Glieder. Pater Werenfried war eine sprühende und hinreißende Persönlichkeit. Er ging nicht mit zwei Köpfen oder Herzen durch die Welt, sodass er in der Kirche anders dachte als in der Welt. Er war wie aus einem Guss! Das verlieh ihm seine bekannte Argumentations- und Durchsetzungskraft.

"Die Liebe duldet keine Teilung", sagt der heilige Augustinus. Und der hl. Chrysostomus schreibt: "Wer das eine der zwei Gebote annimmt, beobachtet das andere. Weder eine Seele ohne Körper, noch ein Körper ohne Seele können einen ganzen Menschen ausmachen. So kann man auch nicht von Liebe zu Gott sprechen, wenn sie nicht die Nächstenliebe zur Gefährtin hat." Wenn wir unsere Schwestern und Brüder lieben, lieben wir Gott. "Noch nie hat jemand Gott geschaut, doch wenn wir einander lieben, bleibt Gott in uns und seine Liebe ist in uns vollendet." (1 Joh 4,12). Im Evangelium hat uns nirgendwo Christus aufgetragen, ihn selbst zu lieben, aber uns immer ermahnt, einander zu lieben: "damit sie eins seien, wie wir eins sind" (Joh 17,11). Er, der gekommen ist – nicht, um sich bedienen zu lassen, sondern um zu dienen – fährt weiter in uns fort, zuerst die anderen zu lieben.

Wir lieben Gott, indem wir die Schwestern und Brüder lieben, und wir lieben die Schwestern und Brüder, indem wir Gott lieben. Gott teilt sich dem Menschen so weit mit, dass er sich mit ihm solidarisiert. Die Pflicht, den Nächsten zu lieben, ist von nun an auf alle ausgedehnt, weil von nun an alle eine einzige Familie, ein Volk, einen Menschen, ein Leib bilden in Christus. Wir werden sie nicht mehr nur wie uns selbst lieben, sondern wie Jesus sie liebt, indem wir seine Liebe sich in uns verblichen lassen, indem wir sie lieben, so wie wir ihn lieben.

Wenn Gott in seinem Himmel wäre, dann könnte ich meinen Nächsten in aller Ruhe hassen. Oder noch besser: Ich könnte mir auch diese Mühe ersparen und ihn einfach vergessen, ihn nicht zur Kenntnis nehmen, mit meiner kleinen Sonntagsreligion ungestört in den eigenen vier Wänden bleiben, dem Allmächtigen am Sonntag meine Ehrerbietung erweisen und unter der Woche tun, was mir gefällt, dann hätte ich meine Ruhe! – Der Glaube an die Menschwerdung Gottes hat gar nichts Friedliches an sich. Sie ist eine ständige Beunruhigung. Gott ist da! Ich hatte Hunger, ich hatte Durst, ich wurde unterdrückt. Christus lebt auf Erden. Die Gegner der Menschwerdung sind für eine bequeme Religion. Sie entfernen Christus daraus. Man beweihräuchert ihn dann, man setzt ihn in den Himmel zurück, man schickt ihn in Pension, und man regelt nun seine Angelegenheiten untereinander, ohne ihn. – Das ist aber unmöglich! Die Erlösung vollzieht sich immer durch die Menschwerdung. Christus ist immer Retter. Und er rettet uns immer in derselben Weise, indem er sich den Menschen mitteilt, indem er kommt, um unser Kreuz zu tragen, und indem er unter uns wohnt, alle Tage, bis zum Ende der Welt.

Es ist – glaube ich – deutlich geworden, dass das Werk von Pater Werenfried van Straaten eine gültige Form christlichen Lebens ist, die durch und durch von der Inkarnation, d.h. von der Menschwerdung Gottes geprägt ist. Und wir werden sie nur weiterführen können, wenn alle, die in diesem Werke mitarbeiten, um es banal zu sagen, das Gebetbuch in der einen Hand halten und das Fachbuch in der anderen Hand, d.h. die aus der tiefen Begegnung mit dem lebendigen Christus in seiner Kirche kommen und die andererseits von dem Phantasie Reichum, der Findigkeit und der Bestimmtheit des Gründers geleitet werden und damit auch etwas verstehen von dem, was die Schrift nennt: "Die Kinder dieser Welt sind im Umgang mit ihresgleichen klüger als die Kinder des Lichtes" (Lk 16,8).

Pater Werenfried besaß etwas von der Klugheit der Kinder dieser Welt. Und weil die Kirche die Fortsetzung der Inkarnation Christi ist, wird die Kirche der gültige Lebensraum für das Werk von Pater Werenfried sein und bleiben müssen. Ich kann mich nicht erinnern, dass es bei "Kirche in Not - Ostpriesterhilfe" jemals glaubensmäßige Verwirrungen, Abweichungen oder Differenzen gegeben habe. Ganz im Gegenteil! Die Vitalität eines ungebrochenen Glaubens seiner Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, wie ihn die Kirche lehrt, war und ist die Quelle eines dynamischen weltumspannenden Hilfswerkes, das so wenig Mittel für Verwaltungsstrukturen verwendete und darum in der Lage ist, der Kirche in Not in aller Welt so wirksam zu helfen. Sie sind Erben von Pater Werenfried. Was erben Sie von ihm? – Das Vorrecht, so ungebrochen an Gott und seine Reichtümer zu glauben, um dann so selbstlos den Menschen zu helfen und zu dienen, dass sie zu ihren Gunsten arm werden.

Weil Pater Werenfried wusste, dass die Hilfsbedürftigen die vornehmsten Glieder Jesu sind, geschah seine Hilfe immer in einer Weise, die den anderen nicht demütigte oder zum bloßen Empfänger entwürdigte. Er wusste immer, dass die Not der anderen die Ressourcen seiner riesigen Spendergemeinde und die Ressourcen von Kreativität und Phantasie bei seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aktualisiert und steigert.

Pater Werenfried ist ein Mann Gottes und nicht ein Sozialreformer. Aber eben gerade deshalb, weil er ein Mann Gottes war und ist, konnte er ein so wirksamer Helfer der Menschen sein. Seine Botschaft an uns ist, nicht das christologische Gleichgewicht – wahrer Gott und wahrer Mensch – zu vergessen. Die Kirche in Westeuropa und Nordamerika ist deshalb weitgehend zu einer Sozialinstitution entartet, weil sie das christologische Gleichgewicht verloren hat und deswegen letztlich unfruchtbar geworden ist. Wir haben in Deutschland als katholische Kirche in den letzten 30 Jahren so viel Geld zur Verfügung gehabt wie noch nie in der Kirchengeschichte und gleichzeitig noch nie so viel Glaubenssubstanz dabei verloren. Wir müssen auf die Gnade und auf das Geld setzen, auf Gott und den Menschen, auf den Himmel und die Erde, dann dürfen wir das Stückchen Welt verwandeln, das uns anvertraut ist. Darin besteht das Erbe von Pater Werenfried van Straaten.

+ Joachim Kardinal Meisner
Erzbischof von Köln